

05/2016///FACHDIENST GERMANISTIK

Sprache und Literatur in der Kritik deutschsprachiger Zeitungen

NACHRICHTEN - BERICHTE - KOMMENTARE

■ Sprache, Literatur und Öffentlichkeit ■

AUSWÄRTIGE KULTURPOLITIK

→ Dass der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik eine „unverzichtbare Rolle“ zukommt, betont Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (*Die Welt*, 9.4.). Gegen die überall zu beobachtende Ideologisierung helfe nur Differenzierung – „genaues Hinschauen und Hinhören; gemeinsamer kultureller Austausch; Bildungsarbeit“. Kultur und Bildung seien „eingeübte und gelebte Menschlichkeit“. Es reiche nicht aus, „die Dinge lediglich aus der Berliner Komfortzone heraus zu kommentieren“. Es gehe heute um eine Kulturpolitik, „welche die soziale Kraft von Kultur stärkt“. Um dies zu verdeutlichen, präsentierte das Forum „Menschen bewegen“ mit zahlreichen Veranstaltungen „erstmalig das breite Spektrum und die gemeinsamen Erfolge der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik“ und führte sie „mit der kulturellen Praxis in Deutschland“ zusammen. Die 2008 ins Leben gerufene Partnerschulinitiative „PASCH“, die durch die Förderung der deutschen Sprache das Verständnis Deutschlands in der Welt befördere und zugleich das deutsche Ver-

me beschworen, „in denen gesellschaftliche Themen gezeigt, erzählt, in Bilder und Töne gefasst werden“, und Gelegenheiten gefordert, um „Träume und Traumata von Gesellschaften zum Gegenstand von Austausch zu machen“. Zugleich habe er festgehalten: „Es gibt

Menschen bewegen

keine Kausalität zwischen Kultur und Bildung auf der einen und Frieden auf der anderen Seite“. Frank-Walter Steinmeier strebe eine „Runderneuerung“ der deutschen Kultur- und Bildungspolitik im Ausland an, meldet die *tageszeitung* (18.4.). Die Verbindungen zwischen dem, was innerhalb und außerhalb Deutschlands geschieht, müssten „neu gedacht werden“, und man müsse wieder neu lernen, „für das Erbe der europäischen Aufklärung mit Haltung und Überzeugung einzutreten“. In einer vierseitigen *Tagesspiegel*-Beilage, die auch ein Gespräch zwischen Frank-Walter Steinmeier und Rüdiger Schaper enthält, stellt sich das Forum „Menschen bewegen“ (www.menschenbewegen2016.de) im Detail vor (10.4.). Von der Vorstellung des Forum-Programms durch Andreas Görden (Auswärtiges Amt) und Klaus-Dieter Leh-

beschreibung‘ (wie Jean Paul seine Erinnerungen nannte) oftmals auf eine ebenso subtile wie unklare Weise zwischen Dichtung und Wahrheit hindurchsegelt. In der Hierarchie literarischer Bedeutung jedoch schien die Fiktion, also das frei fabulierte erzählerische Werk, über der simplen Autobiografie zu stehen, nach dem Motto: Hier die Kunst, dort bloß das Leben“. Doch diese Unterscheidung führe nicht weit – im besonderen Fall könne die Autobiografie sogar „die höchste Form literarischen Schreibens“ sein.///

■ Literatentreffen ■

KÖLN

→ 189 Veranstaltungen mit rund 300 Mitwirkenden umfasste das Programm des von Werner Köhler, Edmund Labonté und Rainer Osnowski geleiteten Kölner Literaturfestivals „Lit.Cologne“. Das Literatentreffen sei 16 Jahre alt geworden, „doch von Pubertätskrise keine Spur“, kommentiert Andreas Roßmann (*Frankfurter Allgemeine*, 7.1.). Man versuche seit 16 Jahren, ein nicht nur literarisches Angebot zu

ermanisten Hans Richard
nim Kupper hätten bereits
agung zu diesem Thema
em Vortrag „Flüchtlings-
ödien zur See – von Théo-
Merle Kröger“ habe Britt-
Gemälde *Floß der Medusa*
Kriminalroman *Havarie*
nd gezeigt, dass das The-
eute so aktuell ist wie vor
Kupper habe „die Medien-
wie die Entwicklung von
Schriftlichkeit bis hin zur
der Fixierung der Schrift
isierung“ reflektiert. Sein
d Bild im Horizont des
utlicht, dass sich das von
beschriebene Phänomen
it Zuschauer“ auch in der
lt findet.///

und Institutionen

SCH

Berlin-Brandenburgischen
en Akademie der Wissen-
, von der Gemeinsamen
renz von Bund und Län-
gesamt 4,5 Millionen Euro
ngsprojekt soll bis 2027
mmentierung einer Über-
s Deutsche fertig stellen,
4. Jahrhundert von einem
der meisten Manuskripte
sterreichischen Bibelüber-
rden ist. „Ganz klar die
en kein Gelehrter, sondern
t Vanessa Kanz einen der
hen, den Augsburger Me-
ser (*Süddeutsche Zeitung*,
ogrammatischen Vorreden
in der Gegend um Krems
ende Übersetzer, dass er
ordiniert sei, es sich aber
me, die *Heilige Schrift* zu
damit anderen Laien zu
Recht auf eine *Bibel* in
. Die „vorreformatorische
sich folglich nicht strikt
halten, „sondern ans Deut-
nund“. Seit den dreißiger
n achtziger Jahren des 20.
die Forschung bemerkt,
dschriften und Fragmente

Autor bisher nur Spezialisten bekannt“, gibt
Die Welt eine Mitteilung der Universität Jena
wieder (12.1.). Seine Übersetzung besteche
durch eine „geradezu elegante deutsche Pro-
sa“. Martin Luther habe nicht bei null angefan-
gen, schreibt Claudia Keller (*Tagesspiegel*,
18.3.). „Um 1330 saß irgendwo im heutigen
Österreich ein besonders ehrgeiziger und hart-
näckiger Mann in seiner Stube. Er las, forschte
Klosterneuburger Evangelienwerk

und schrieb so lange, bis er die gesamte Bibel
eingedeutscht und kommentiert hatte. 200
Jahre vor Luther“. Sicher sei, dass es sich nicht
um ein Auftragswerk handelt, denn sonst wäre
der Auftraggeber genannt worden – der Über-
setzer hatte jedoch Zugang zu Bibliotheken
und kannte die neuesten Schriften seiner Zeit.
Der Berliner Altgermanist Martin Schubert sei
von der „sprachlichen Brillanz“ seines Gegen-
stands angetan und spreche dem unbekanntem
Übersetzer sogar ein „Gespür für Poesie“ zu.
Unter den Zeitgenossen sei seine Arbeit offen-
bar umstritten gewesen, denn sonst hätte er
seine Tätigkeit nicht in mehreren Traktaten
vehement verteidigen müssen. „Er wandte
sich gegen Ketzer und gegen die orthodoxen
Geistlichen, die von einer Eindeutschung der
Bibel nicht viel hielten“. Es deute bisher nichts
darauf hin, dass Martin Luther die österreichi-
sche Übersetzung gekannt hat – vermutlich
hätte er dafür sowieso nur „Hohn und Spott“
übrig gehabt, denn die Evangelien mit volks-
tümlichen Legenden anzureichern sei für ihn
Sünde gewesen. „Heiligenlegenden und
Volksglauben hatte in seiner Theologie nichts
zu suchen. Da war Luther ganz Fundamenta-
list“. Womöglich hätte der Reformator nur den
reichlich vorhandenen antisemitischen Be-
merkungen des Österreicher zugestimmt.
„Wenn in zwölf Jahren zum ersten Mal eine
Gesamtausgabe dieser ersten Bibelüberset-
zung vorliegt, wird das Luthers Leistung kei-
nen Abbruch tun. So wortgewaltig war keiner
seiner Vorgänger“. Vor der Veröffentlichung
der *Lutherbibel* (1534) habe es rund 70 Über-
setzungen von Bibeltexten ins Deutsche ge-
geben, und von diesen *Laienbibeln* seien sogar
14 gedruckt worden, erläutert Kathrin Zinkant
(*Süddeutsche Zeitung*, 24.3.). Im Gegensatz
zu Luthers Werk habe es sich bei den aller-
meisten nur um Bibelfragmente gehandelt,
„die sprachlich gestelzt und für Laien daher
oft unverständlich waren“. Das neue „Groß-
projekt der Germanistik“ heiße „Gottes Wort
deutsch“ und sei auf drei Gruppen verteilt, die

selbst sind seit Jahrzehnten bekannt und ge-
ben Sprachforschern, Historikern und nicht
zuletzt den Theologen genauso lange schon
Rätsel auf“. Allein wegen seines Umfangs sei
das auch als „Klosterneuburger Evangelien-
werk“ bezeichnete Opus eine Besonderheit.
„Dazu loben Fachleute einhellig die sprach-
liche Eleganz der Texte. Außerdem hat kein
Übersetzer jener Zeit so viel kommentiert.
Und nicht zuletzt geht vom Verfasser selbst
eine große Faszination aus“. Das Wissen über
diesen Anonymus, der womöglich „Wolfhart“
genannt wurde – frühere Thesen, es habe sich
um Heinrich von Mügeln gehandelt, seien
falsifiziert worden –, fasse das von Wolfgang
Achnitz herausgegebene Werk *Das Geistliche
Schrifttum des Spätmittelalters* zusammen. Die
neue Edition könne womöglich, „aus dem Text
heraus und durch Vergleiche mit anderen
mittelalterlichen Quellen“, mehr Aufschluss
über den Unbekannten und sein Schaffen zu
Tage fördern.///

MUSIL IN JAPAN

☞ Folge man dem Theaterautor und Regi-
seur Jean-François Peyret, dürfe kaum jemand
von sich behaupten, Robert Musils Roman
Der Mann ohne Eigenschaften vollständig ge-
lesen zu haben, meint Oliver Pfohlmann
(*Neue Zürcher Zeitung*, 29.3.). „Auch der For-
schung geht es so: In Musils Geburtsstadt
Klagenfurt etwa arbeitet man schon seit der
Jahrtausendwende daran, Musils Werk ... di-
gital zu edieren. Ein Abschluss dieser Arbei-
ten ist nun für 2023 vorgesehen“. Anderswo
allerdings sei man nach 13-jährigen „Überset-
zungsfron“ mit der Arbeit fertig geworden.
Übersetzt wurde aber nicht *Der Mann ohne
Eigenschaften*, sondern die maßgebliche Mu-
sil-Biografie von Karl Corino, eine „Pionier-
leistung“ (vgl. *Fachdienst* 1/04). „Gleich nach
dem Erscheinen der Biografie im Jahr 2003
begann in Japan ein vielköpfiges Team unter
der Leitung von Professor Nanao Hayasaka
von der Tokioter Chuo-Universität mit der
Übertragung; nach den ersten beiden Teilen
2009 und 2012 erschien nun bei Hosei Uni-
versity Press der Abschlussband der japani-
schen Ausgabe“. Bei der Übersetzung sei man
„mit der Bedächtigkeit und Sorgfalt von Zen-
Gärtnern“ vorgegangen und habe nebenbei
noch über 200 Druckfehler in der deutschen
Ausgabe nachweisen können. „Das ‚Erden-
sekretariat der Genauigkeit und Seele‘, das
Robert Musil in seinem Jahrhundert- ☞

roman zur Rettung der Menschheit forderte, es sollte in Japan eröffnet werden“.
///

BUCH-ARCHIV

→ Die Berliner Akademie der Künste hat den literarischen Vorlass von Hans Christoph Buch übernommen. Das neue Buch-Archiv umfasst momentan mehr als 60 Archivkästen und ist bereits für die Forschung zugänglich. Neben der Prosa, Essayistik, Dramatik und Lyrik des 1944 in Wetzlar geborenen Berliner Schriftstellers enthält es auch rund 50 Tagebücher, die neue Einblicke in das bewegte Leben des Autors geben. Darüber hinaus finden sich in diesem Vorlass Briefwechsel – unter anderem mit Nicolas Born, Friedrich Christian Delius, Ingeborg Drewitz, Hans Magnus Enzensberger, Jürgen Fuchs, Uwe Kolbe, Jürg Laederach, Reinhard Lettau, Christoph Meckel, Sten Nadolny, Hermann Peter Piwitt, Hans Joachim Schädlich, Marie-Luise Scherer, Peter Schneider und Klaus Wagenbach – sowie zahlreiche Materialien zur Rezeption der Werke des Schriftstellers und zu anderen Themen, etwa zur West-Berliner Studentenbewegung der sechziger Jahre. Biografische Unterlagen, Druckbelege und audiovisuelle Dokumente komplettieren den Bestand.
///

BRINKMANN

→ Das lange als verschollen angesehene erste Gedichtbuch von Rolf Dieter Brinkmann (1940–1975) ist wiederentdeckt worden. Brinkmann habe sich als Schüler in eine Internatsschülerin aus Berlin namens Gisela Reinholz verliebt, die sechs Wochen in Vechta verbrachte, und ihr im Februar und März 1957 exakt 41 Gedichte in doppelt verpackten Briefen ohne Absender über eine Botin in das streng überwachte Internat geschickt. Die Angebetete, die heute in Mainz lebt, habe die Briefe verbrennen müssen, um Brinkmann und sich selbst zu schützen. Die Gedichte sind nur deshalb erhalten, weil sie ihr Autor in ein Album übertragen hat. Dieses Album wurde nun mit Hilfe der Stadt und der Universitätsgesellschaft für die Brinkmann-Arbeitsstelle in Vechta erworben (*Die Welt*, 20.2.). Deren Leiter Markus Fauser bezeichnet das Büchlein als „Sensation“ (*Frankfurter Allgemeine*, 9.4.). „Denn der damals sechzehnjährige Verfasser Rolf Dieter Brinkmann, der

Die Selbstverständlichkeit und gelegentlich die Leichtigkeit, mit der sich der junge Brinkmann in dem Material bewegt, das er zu schaffen weiß, ist faszinierend. Einige gelungene Gedichte darf man getrost den Werken von Günter Eich, Ernst Meister oder Paul Eluard an die Seite stellen ... Ein Anfang nur? Ja natürlich. Aber was für einer!“
///

DOZENTUREN

→ Der 55-jährige Berliner Autor und Musiker Sven Regener gehöre „zu den anregendsten deutschsprachigen Künstlern“, stellt die Universität Kassel fest, die ihm ihre Grimm-Professur 2016 zusprach. Mit seiner Band „Element of Crime“ habe Regener Musikgeschichte geschrieben, mit seinen *Lehmann*-Romanen habe er „die Wendeära popliterarisch humorvoll aufgearbeitet“. Die *Frankfurter Allgemeine* schreibt (23.3.): „2001 erschien sein – später verfilmter – Roman ‚Herr Lehmann‘, dem drei weitere um das Schicksal eines im Kreuzberg der Achtziger gestrandeten jungen Mannes und seiner Freunde folgten“. Als Gastprofessor wird Regener, der unlängst ein „Bier-Dramolett“ mit dem Titel *Wie schlimm ist Alkohol?* veröffentlicht hat (*ebd.*, 20.4.), Ende Mai 2016 eine Vorlesung zum Thema „Zwischen Depression und Witzelsucht: Humor in der Literatur“ halten, aus seinem Roman *Neue Vahr Süd* lesen und ein Seminar über die „Erzählperspektive bei Herrn Lehmann“ leiten (*Die Welt*, 23.3.).

Mit einer anderen Poetikdozentur möchte die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien das Verhältnis von Literatur und Religion neu ausloten. Literatur und Theologie seien noch viel zu wenig im Gespräch miteinander, und sicherlich könnten die Theologen von den Literaten einiges lernen, wird der Wiener Dogmatik-Professor Jan-Heiner Tück paraphrasiert (*ebd.*, 15.3.). Das Interesse der Theologie an der Gegenwartsliteratur umreißt Tück in seinem Essay „Wenn die metaphysischen Antennen ins Leere zapeln“ (*Neue Zürcher Zeitung*, 15.4.). Im Rahmen der Wiener Dozentur werden Nora Goring und Thomas Hürlimann zu Wort kommen (<http://dg-ktf.univie.ac.at/poetik/>). Den Anfang machte Sibylle Lewitscharoff, deren Vorlesungsthema lautete: „Mit Dante über Dante hinaus – Zum Verhältnis zwischen Literatur und Religion“. Die Autorin, die zu-

einige seiner Übersetzungen mit Dantes Schäftigung mit sich im Herbst zeigte. Lewitscharoffs neuer Hannes Vollmuth pro „bekenntnis“ der *Auto-sche Zeitung*, 14.11.): Literatur bewirkt, wollen: dass der Menschwesen besser funktion-

NIEDERLANDE

→ „Deutsche Literatur oder klassische, ist in derweile unbeliebt und Rouleaux fest (*Frankfurter Allgemeine*). „Die Lage der deutschen Niederlande war in der so schlecht wie heute. für die deutsche Sprachglotten Land, das tradition die angelsächsische Sprachen seien die Fremdsprachen letzten Jahrzehnten ngen, was neben dem Französische betreffe. denten hätten 2015 einistik aufgenommen. ren weniger Leute German in Münster Studentent Philologie gibt. Allzu idische Bildungspolitik schwund und die über aufs Englische ignoriertionen oder Verlag gegen den Strom“. Es macht, ob die diesjährigenweek) in Amsterdam eingeleitet hat: „Plötz abende und Symposier statt. Junge deutsche Tage durch die Niederhandlungen und diskum. Aber ob damit s eingeleitet werden kan-

■ Sprachkundendienst

SPRACHLABOR

→ Der Leipziger Slavist fasser der Studie M